

Das politische Dreieck Brüning-Straßer-Schleicher

David Müller

Im Zuge des anhaltenden Interesses an der späten Weimarer Republik ist auch zu Kurt von Schleicher über die Jahre viel Tinte geflossen. Wiewohl die Interpretationsangebote weit auseinandergehen, genießen die Beziehungen Schleichers zu Gregor Straßer besondere Aufmerksamkeit. Von »Querfront« hört man's raunen. Sowohl Henry Ashby Turner.¹ als auch Wolfram Pyta und Rainer Orth² wählten die Beziehungen Schleichers zu Straßer als Hebelpunkt um zu einer Gesamtinterpretation des ersten zu kommen, welche seine Rolle und Perspektive geringer, respektive höher einschätzt. Pyta und Orth präsentieren dabei einen vielversprechenden Ansatz, der konkrete Personenkonstellationen und Netzwerke in den Mittelpunkt stellt, während der begriffliche »Überbau« eher stiefmütterlich behandelt wird. Tatsächlich kommt der Begriff »Querfront« in ihrem Aufsatz kaum vor und wird eher zitiert als affirmativ aufgegriffen. Letzterer Ansatz, der von einer realpolitischen Basis ausgeht, ist sicherlich aussichtsreicher, als sich der diskursiven Genealogie einer »Querfront« zuzuwenden, wie es etwa Axel Schildt getan hat.³ Diese Vorgehensweise lässt sich auch in eine etwas andere Richtung fortführen.

-
- 1 Turner, Henry Ashby, *The Myth of Chancellor von Schleicher's Querfront Strategy*, in *Central European History* 41 (2008) Turner weist darauf hin, dass eine Verwendung des Begriffs »Querfront« durch Schleicher nicht bekannt ist, wohl aber sprach er gelegentlich von »Querverbindungen«.
 - 2 Pyta, Wolfram/Orth, Rainer, *Nicht alternativlos. Wie ein Reichskanzler Hitler hätte verhindert werden können*, *Historische Zeitschrift* 312 (2021), S. 400–444.
 - 3 Schildt, Axel, *Militärische Ratio und Integration der Gewerkschaften. Zur Querfrontkonzeption der Reichswehrführung am Ende der Weimarer Republik*, in: Saage, Richard (Hg.), *Solidargemeinschaft und Klassenkampf. Politische Konzeptionen der Sozialdemokratie zwischen den Weltkriegen*, Frankfurt a.M. 1986, S. 346–365.

Das durch Kurt von Schleicher um den Jahreswechsel 1932/33 angestrebte politische Manöver, eine Integrierung des Straßer-Flügels in die Reichsregierung bei gleichzeitiger Kooperation mit der Sozialdemokratie, den Gewerkschaften und den Mittelparteien im Reichstag, besitzt eine Vorgeschichte im politischen Berlin der Weimarer Republik, eine Vorgeschichte, die über Schleicher hinausweist und eine andere Gestalt in den Fokus rücken lässt: Heinrich Brüning. Die Personenkonstellation um Brüning, Straßer und Schleicher lässt sich als ein politisches Dreieck darstellen. Wie zu zeigen sein wird, war der Kontakt zwischen Straßer und Schleicher hierbei die schwächste und feinste Linie und bei weitem nicht so prägnant wie die Zusammenarbeit Brünings mit Straßer. Dieser Aspekt hat in der Brüning-Rezeption einen geringen Niederschlag gefunden, was zu einem Gutteil an den besonderen Schwierigkeiten der Quellenlage und dem informellen Charakter der Interaktionen liegt. Ehe die Beziehungen zwischen den Akteuren besprochen werden, wird die Quellenlage angeschnitten.

Die Quellenprobleme besitzen zwei Komponenten, der Edition der verfügbaren Quellen und der Nichtverfügbarkeit anderer Quellen. Viele der häufig geheim gehaltenen Treffen haben in den Quellen bestenfalls eine Erwähnung und Kurzbeschreibung erhalten, wurden aber nicht protokolliert und die Verluste essentieller Materialien sind erheblich. Bei Straßer und Schleicher⁴ sind die erhaltenen Quellen spärlich, bei Brüning gehen die Verluste mitunter ins Absurde. Unersetzbliche Dokumente, die er während des Exils in Großbritannien deponiert hatte, gingen durch den Einschlag einer versprengten V1-Rakete verloren,⁵ weitere Bestände fielen einem Erdrutsch zum Opfer, der während der 1960er Jahre das Schweizer Domizil von Brünings Freund Treviranus zerstörte.⁶ Zwar liegen zu Brüning noch immer erhebliche Quellenbestände vor, für die Zeit vor seiner Flucht aus Deutschland 1934 sieht die Lage jedoch ungünstig aus. Die erhaltenen Briefe Brünings wurden nicht rein chronologisch ediert, sondern überdies von seiner langjährigen Sekretärin Claire Nix geordnet, sodass die im weitesten Sinne »politische« Korrespondenz der Jahre ab

4 Es besteht immerhin noch eine Resthoffnung, dass das von der SS konfisierte Manuskript der Memoiren Schleichers in den Untiefen eines russischen Sonderarchivs eines Tages noch auftaucht.

5 Brüning, Heinrich, Briefe und Gespräche 1946–1960, Stuttgart 1974 S. 430.

6 Morsey, Rudolf, Treviranus als Interpret Brünings (1955–1973), in: Klaus Hildebrand und Horst Möller (Hg.), Geschichtswissenschaft und Zeiterkenntnis. Von der Aufklärung bis zur Gegenwart. Festschrift zum 65. Geburtstag von Horst Möller, München 2008, S. 597–608, hier S. 604.

1934 zum einen nicht gedruckt vorliegt und zum anderen künstlich aus dem Kontext gerissen wurde.⁷ Die Probleme der Brüning-Memoiren dürften hingänglich bekannt sein; neben den üblichen Eigenheiten solcher Überlieferungen existiert kein authentisches Manuskript letzter Hand von Heinrich Brüning. Die posthumen Änderungen dürften marginal sein, doch sind die Memoiren bei Feinheiten weniger belastbar, als sie es könnten. Ehe die wechselseitigen Beziehungen von Brüning, Straßer und Schleicher als Gesamtkonstellation dargestellt werden können, gilt es die Kontakte der drei Männer im Einzelnen zu skizzieren. Die Beziehung zwischen Brüning und Schleicher kann dabei weitgehend übergegangen werden. Zum Jahreswechsel 1929/1930 kannten die Beiden einander bereits, spätestens im Frühjahr 1932 war die Arbeitsbeziehung schwer erschüttert. Doch wie war es nun um die Kontakte zwischen Brüning und Straßer bestellt?

Ein Dreieck

Eine essentielle Scharnierfunktion zwischen dem Straßer-Flügel und anderen Kräften der Weimarer Politik waren die im Deutschen Gewerkschaftsbund (DGB) versammelten christlich-nationalen Gewerkschaften, allen voran der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband (DHV). In diesem Milieu bewegte sich Brüning seit dem Beginn seiner politischen Tätigkeit unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg. Mit Schlüsselfiguren wie Max Habermann arbeitete er seit mindestens 1920 zusammen.⁸ Über seinen Freund G.R. Treviranus, der bereits in seiner Zeit im Vorstand der Deutschnationalen Volkspartei (DNVP) als DHV-nah galt, war er gut mit Figuren wie Walter Lambach, einem hochrangigen Funktionär im DHV bekannt.⁹ Hier liegt mehr als nur eine personelle Verbindung vor; im politischen Berlin wurde bereits Anfang der 1920er Jahre über einen Schulterschluss zwischen bürgerlich-konservativen Kräften, den Gewerkschaften und verschiedenen Elementen des nationalen Lagers diskutiert, was Parallelen zu späteren Bestrebungen aufwies, sie in gewisser

⁷ Morsey, Rudolf, Zur Entstehung, Authentizität und Kritik von Brünings »Memoiren 1918–1934«, Opladen 1975.

⁸ Brüning, Heinrich, Memoiren 1918–1934, Stuttgart 1970, S. 61–62.

⁹ Stupperich, Amrei, Volksgemeinschaft oder Arbeitersolidarität: Studien zur Arbeitnehmerpolitik in der Deutschnationalen Volkspartei (1918–1933), Göttingen/Zürich 1982, S. 177.

Weise vorwegnahm. »Die ›Neue Front‹ des Jahres 1922 und Moeller van den Brucks ›Dritter Standpunkt‹ wurden zur ›Jungen‹ und zur ›Dritten Front‹ des Tat-Kreises.«¹⁰ Mit dieser Aussage nahm Otto-Ernst Schüddekopf unter anderem Bezug auf den von Arthur Moeller van den Bruck 1922 herausgegeben Sammelband »Die Neue Front«, zu der mehrere Figuren aus Brünings Umfeld Texte beisteuerten. Neben dem bereits erwähnten Walther Lambach findet sich auch Franz Stöhr unter den Autoren, mit dem Brüning ebenfalls mindestens seit 1920 zusammenarbeitete.¹¹ Erwähnenswert unter den Autoren sind auch Martin Spahn und Eduard Stadtler, die Brüning bereits aus seiner Studienzeit in Straßburg ab 1906 kannte.¹² Rudolf Pechel und Hermann Ullmann waren für Brüning von noch weitaus größerer Bedeutung, Pechels »Deutsche Rundschau« war noch nach dem Zweiten Weltkrieg ein Sprachrohr für Brüning und Treviranus.¹³

Der Versuch einer Zusammenarbeit zwischen den zugleich nationalkonservativ und gewerkschaftlich orientierten Elementen in der Zentrumspartei um Brünings politischen Ziehvater Adam Stegerwald und Kräften aus dem nationalen Lager, teils innerhalb, teils jenseits der DNVP, scheiterte. Das von Brüning verfasste und später immer wieder hochgehaltene »Essener Programm« verpuffte, die DNVP spaltete sich und sprengte ihren »Arbeitnehmerflügel« förmlich ab,¹⁴ die Mitgliederschaft des DHV radikalierte sich zusehends.¹⁵ Ein knappes Jahrzehnt später hauchten die Weltwirtschaftskrise und die geänderte politische Lage während der Kanzlerschaft Brünings diesen Erwägungen neues Leben ein.

An dieser Stelle besteht ein Datierungsproblem. Brüning sprach rückblickend davon, mit dem Straßer-Flügel eine »dauernde geheime Fühlungnahme« gehalten zu haben.¹⁶ Anfang Dezember 1931 wurden sich Brüning und Straßer bereits – dazu später mehr – bezüglich des weiteren Vorgehens handels-

10 Schüddekopf, Otto-Ernst, Nationalbolschewismus in Deutschland 1918–1933, Frankfurt a.M./Berlin/Wien 1973, S. 225.

11 Brüning, Memoiren, S. 41.

12 Ebenda. Über das einstweilen stark abgekühlte Verhältnis Stadtlers zu Brüning gibt dessen Schrift »Schafft es Brüning?« (1931) Auskunft. Eduard Stadtler, Schafft es Brüning?, Berlin 1931.

13 Prominentestes Beispiel: Brüning, Heinrich, Ein Brief, in: Deutsche Rundschau 70 (1947) Heft 7.

14 Stupperich, Volksgemeinschaft oder Arbeitersolidarität, S. 177–185.

15 Ebenda, S. 186–191.

16 Brüning, Memoiren, S. 461.

einig.¹⁷ Zu diesem Zeitpunkt waren die Kontakte offenkundig einigermaßen belastbar, doch wann begann diese »*dauernde geheime Fühlungnahme*«? Das erste dokumentierte Gespräch zwischen Brüning und Straßer scheint im Rahmen eines Treffens in Treviranus' Berliner Wohnung am 6. Oktober 1930 stattgefunden zu haben, an dem außerdem Adolf Hitler und Wilhelm Frick teilnahmen.¹⁸ Innerhalb der 14 Monate zwischen Anfang Oktober 1930 und Anfang Dezember 1931 schufen Brüning und Straßer ein mindestens rudimentäres Einvernehmen und eine Vertrauensbasis. Es ist gleichwohl nicht auszuschließen, dass sich Brüning und Straßer bereits vorher kannten, neben den schon genannten Personen wie Habermann kommen noch weitere Kanäle in Frage: Paul Schulz, ein Vertrauter und enger Mitarbeiter Straßers war Brüning seit den Tagen des Ruhrkampfes bekannt.¹⁹ Noch nachdem Schulz den Morden des 30. Juni 1934 knapp entronnen war, traf er Brüning und Treviranus im Herbst 1934 in der Schweiz.²⁰ Günther Gereke, den Treviranus seit 1924 gut kannte,²¹ stand mindestens seit dem Herbst 1931 – wohlmöglich früher – mit Straßer im Austausch und blieb auch weiterhin ein Aktivposten, er brachte es bis zum Posten eines Reichskommissars für Arbeitsbeschaffung während der Kanzlerschaft Schlechers.²² Heißester Kandidat ist allerdings Hellmuth Elbrechter, eine seltsame Gestalt der Weimarer Republik, schillernd und nebulös zugleich. Seit 1923 war er mit Gregor Straßer und Figuren des Straßer-Flügels, allen voran Karl Kaufmann, dem späteren Gauleiter von Hamburg, befreundet.²³ Nach dem Umzug nach Berlin erweiterte sich der Bekanntenkreis des Zahnarztes Elbrechter beträchtlich: Zu Treviranus entwickelte er eine persönliche Freundschaft²⁴ und Brüning schrieb 1953, Elbrechter, mit dem er in »persönlicher, freundschaftlicher« Beziehung stünde, sei ihm seit »nahezu 25 Jahren« bekannt.²⁵ Zudem war Elbrechter Mitglied des Tat-Kreises und schrieb unter Pseudonym für deren Zeit-

- 17 Treviranus, Gottfried Reinhold, *Das Ende von Weimar. Heinrich Brüning und seine Zeit*, Düsseldorf/Wien 1968, S. 164.
- 18 Volkmann, Peer Oliver, *Heinrich Brüning (1885–1970) Nationalist ohne Heimat. Eine Teilbiographie*, Düsseldorf 2007, S. 175–176.
- 19 Kissenkoetter, Udo, *Gregor Straßer und die NSDAP*, Stuttgart 1978, S. 126.
- 20 Volkmann, Heinrich Brüning, S. 277.
- 21 Treviranus, *Ende von Weimar*, S. 95.
- 22 Kissenkoetter, Straßer, S. 107.
- 23 Kissenkoetter, Straßer, S. 206.
- 24 Treviranus, *Ende von Weimar*, S. 345.
- 25 Kissenkoetter, Straßer, S. 207.

schrift.²⁶ Falls Brüning nicht durch großzügiges Aufrunden auf die Angabe von »nahezu 25 Jahren« gelangte, wird man die Möglichkeit in Betracht ziehen müssen, dass über Elbrechter bereits vor dem Herbst 1930 Kontakt zu oder flüchtige Bekanntschaft mit Straßer bestand. Gleiches gilt für die Personalie Schulz.

Größtes Hindernis für eine nähere Datierung des Beginns der »dauernden geheimen Fühlungnahme« war ihr klandestiner Modus; Brüning selbst sprach davon, dass Besprechungen außerhalb der Reichskanzlei nachts und unter falschem Namen stattfanden.²⁷ Naturgemäß braucht man hier auf Gesprächsprotokolle nicht zu hoffen. Um wenigstens eine grobe zeitliche Eingrenzung vorzunehmen, ist man auf Indizien verwiesen. Aus Sorge vor Alfred Hugenberg's »sozialreaktionären« Ansichten und der Befürchtung, dieser könnte durch die Tagung in Bad Harzburg zur bestimmenden Person im nationalen Lager werden, versuchte Habermann im Oktober 1931 Brüning und Straßer zusammenzubringen.²⁸ Da Habermann nicht nur Brüning, sondern auch Straßer schon länger kannte,²⁹ könnte dies als Indiz dienen, wonach die Beziehungen zwischen Brüning und Straßer im Oktober 1931 noch rudimentär waren. Allerdings kann man es auch nicht als gegeben annehmen, dass Habermann über den Stand einer »geheimen Fühlungnahme« jeweils tagesaktuell im Bilde gewesen sei. Ein weiteres Indiz spricht jedoch für eine etwas andere Chronologie.

Im Sommer 1931 fanden im Hause von Otto Schmidt-Hannover vertrauliche Besprechungen zur Kandidatenfrage für die im Frühjahr 1932 anstehende Reichspräsidentenwahl statt. Es scheint eine grundsätzliche Einigung auf eine Kandidatur des Generals Otto von Below gegeben zu haben, der als Unterstützer des Brüning-Kurses galt und den man sowohl den Nationalsozialisten als auch der Sozialdemokratie vermitteln zu können hoffte. Die Formulierungen Treviranus' in der Wiedergabe dieser Besprechungen sind etwas uneindeutig. Es ist bei der Passage nicht eindeutig klar, ob Frick und Straßer an diesen Besprechungen selbst teilnahmen, oder ob eine vorher mit den beiden getroffene Absprache bei diesen Besprechungen weitergegeben wurde.³⁰

²⁶ Fritzsche, Klaus, Politische Romantik und Gegenrevolution. Fluchtwege in der Krise der bürgerlichen Gesellschaft: Das Beispiel des »Tat«-Kreises, Frankfurt a.M. 1976, S. 51–52.

²⁷ Brüning, Memoiren, S. 461.

²⁸ Vogelsang, Thilo, Reichswehr, Staat und NSDAP. Beiträge zur deutschen Geschichte 1930–1932, Stuttgart 1962, S. 144–145.

²⁹ Kisselkötter, Straßer, S. 146.

³⁰ Treviranus, Ende von Weimar, S. 297.

Es scheint jedoch äußerst wahrscheinlich, dass mindestens ein vertrauenswürdiger Bevollmächtigter Straßers an diesen Besprechungen teilnahm. Man wird also Diskussionen des Sommers 1931 in Otto Schmidt-Hannovers Dahlermer Domizil über die Kandidaten für die Reichspräsidentenwahl – mithin ein Thema von existenzieller Wichtigkeit für die Reichsregierung – als Beleg dafür werten können, dass zu diesem Zeitpunkt bereits Verhandlungen zwischen dem Kabinett Brüning, vertreten durch Treviranus, und dem Straßer Flügel liefen. Da Hitler bei der Reichspräsidentenwahl 1932 letztendlich selbst antrat, wovon Straßer abgeraten hatte,³¹ und ihm daher an einer auch nur von Teilen der NSDAP unterstützten Kandidatur Otto von Belows nicht gelegen sein konnte, hatten die Besprechungen des Sommers 1931 also ein potentiell pikantes Moment. Dies deutet an, dass zu diesem Zeitpunkt bereits Vorarbeiten geleistet waren. Welchen Zeitpunkt man auch immer als Anfangspunkt annimmt, ein Netzwerk wechselseitiger Beziehungen und Kontakte hat spätestens in der zweiten Jahreshälfte 1931 bestanden und da man sich mitunter seit mehr als einem Jahrzehnt kannte, kann ein gewisses Maß an Einvernehmen und Vertrauen vorausgesetzt werden.³²

Ehe die Frage angeschnitten wird, was auf Basis dieser Kontakte geplant oder möglich war, soll noch der zeitliche Rahmen der Beziehung zwischen Schleicher und Straßer in aller Kürze dargestellt werden. Diese sollen an diese Stelle keineswegs kleingerechnet werden, in diesem Sinne kann auch die Amtszeit Schleichers als Reichskanzler getrost ohne jeden Vorbehalt als eine Phase des intensiven Austauschs mit Straßer angenommen werden. Doch wann setzte dieser Austausch ein? So schlecht und vage die Quellenlage bei Brüning aussieht, ist sie hier noch bedeutend trüber.

Natürlich sind die Möglichkeiten endlos, was den Kontakt zwischen einem Angehörigen der Reichswehr und einem Mitglied der NSDAP anbelangt, zumal wenn es sich um jeweils ranghohe Figuren handelt. Hypothetische Gespräche sind hier selbstredend nicht belastbar, etwas Handfesteres ist vonnöten. Vogelsang jedenfalls präsentierte eine eher schmale Gesprächsbasis vor Schleichers Zeit als Kanzler: die Abkehr von Papen und dessen Kurs habe

³¹ Patch, William L., Heinrich Brüning and the Dissolution of the Weimar Republic, Cambridge 1998, S. 239.

³² Thilo Vogelsang resümierte: »So zeichnete sich allmählich in schattenhaften Umrissen und nur für wenige wahrnehmbar eine Konstellation auf sozialpolitischer Grundlage ab, die ein Jahr später für die Politik Schleichers noch einmal aktuell werden sollte.« Vogelsang, Reichswehr, S. 145.

Schleicher während eines Kuraufenthalts in Badenweiler im »letzten Oktoberdrittel« 1932 vollzogen, also höchstens sieben Wochen vor Amtsantritt.³³ Da Papen zu diesem Zeitpunkt auf eine Konfrontation mit dem Reichstag zusteuerte und an einer parlamentarischen Mehrheit einstweilen kein gesteigertes Interesse mehr hatte, ist es unwahrscheinlich, dass Gespräche zwischen Schleicher und Straßer vor diesem Zeitpunkt bereits weit gediehen waren.³⁴ Zudem meint Vogelsang die Initiative für Sondierungen zu einer Art »Querfront« im August/September 1932 sei von den Gewerkschaften und Parteien, nicht Schleicher ausgegangen.³⁵ Der nächste Anhaltspunkt wäre ein Treffen im Innenministerium am 9. September 1932, an dem neben Vertretern des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes (ADGB) auch Schleicher und Straßer teilnahmen.³⁶ Da ein solches Treffen gewisser Vorbereitungen bedarf, ist es ein starkes Indiz für bereits geleistete Vorarbeiten. Auf der anderen Seite meldet Schildt Zweifel an, was diese Zusammenkunft anbelangt und ob sie überhaupt stattfand.³⁷ Tritt man allerdings noch einen weiteren Schritt zurück, werden die Dinge endlich belastbar und einigermaßen unstrittig: Im August 1932 trafen sich Schleicher und Straßer in der Privatwohnung Elbrechters in der Schaperstraße 29 in Berlin.³⁸ Den Kontakt zu Elbrechter hatte sich Schleicher im Winter 1931 durch Werner von Alvensleben vermitteln lassen, laut Treviranus geschah dies allerdings mit Hinblick auf Elbrechters Stellung im Tat-Kreis und nicht als Hebelpunkt für künftige Kontakte zu Straßer.³⁹

Einiges spricht dafür, diese Zusammenkunft im August 1932 als Ausgangspunkt der Beziehungen zwischen Schleicher und Straßer zu sehen. Die schroffe Absage Hitlers an das Kabinett Papen – entgegen aller früheren Vereinbarungen – am 13. August wäre ein plausibler Katalysator für eine Umorientierung Schleichers in Richtung Straßer. Kissenkoetter und Hayes neigen zu die-

³³ Vogelsang, Thilo, Kurt von Schleicher. Ein General als Politiker, Göttingen 1965 S. 83–84.

³⁴ Pyta, Wolfram/Kolb, Eberhard, Rettung durch Staatsnotstand? Die Planung des Ernstfalls unter den Regierungen Papen und Schleicher, in: Heinrich August Winkler (Hg.), Die deutsche Staatskrise 1930–1933. Handlungsspielräume und Alternativen, München 1992, S. 155–181.

³⁵ Vogelsang, Schleicher, S. 82.

³⁶ Kissenkoetter, Straßer, S. 153.

³⁷ Schildt, Militärische Ratio, S. 362.

³⁸ Kissenkoetter, Straßer, S. 129.

³⁹ Treviranus, Ende von Weimar, S. 344 – 345.

ser Interpretation.⁴⁰ Für Kontakte vor diesem Treffen im August, die Umstände legen ein Datum nach dem 13. nahe, gibt es kaum Anhaltspunkte. Treviranus, immerhin als Weggefährte Brünings eng in diese Prozesse eingebunden, sprach davon, Schleicher habe im »Frühherbst 1932« bei Straßer »vorfühlen« lassen.⁴¹ Nun müsste die Witterung in der zweiten Augusthälfte schon ungewöhnlich ungemütlich gewesen sein, um als »Frühherbst« durchzugehen, in jedem Fall wird aber selbst für diesen groben Zeitraum – so oder so bewegen wir uns im dritten Quartal des Jahres 1932 – noch Vorläufigkeit und Unbestimmtheit suggeriert. Für den Juni und Juli sind kaum Kontakte zwischen Schleicher und Vertretern der NSDAP bekannt, was wenig verwundert, da neben dem Reichstagswahlkampf auch die Einarbeitung in ein neu übernommenes Ministeramt den General in Anspruch nahm.⁴² Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, dass Peter D. Stachura von einem durch Elbrechter vermittelten ersten Treffen zwischen Schleicher und Straßer im »Sommer« 1932 in der Wohnung Hans Zehrs spricht.⁴³ Die verschiedenen Angaben lassen sich als Zeugnisse von bis zu drei verschiedenen Treffen (»Sommer«, August und »Frühherbst«) interpretieren, wahrscheinlicher dürfte es sein, dass hier von ein und demselben Treffen die Rede ist, während beim Ort des Geschehens, Zehrs oder Elbrechters Wohnung, Uneinigkeit zu herrschen scheint. So ungewiss die Sachlage ist, zeichnet sich doch ein Gesamtbild ab: Schleicher scheint die Straßer-Option vor dem 13. August 1932 kaum in Betracht gezogen zu haben, höchstens als eine Möglichkeit unter mehreren. Erst nachdem Hitler als potentieller Partner Schleichers ausschied, steigerten sich die Kontakte zu Straßer allem Anschein nach langsam. Der Bruch Schleichers mit Papen ließ eine Zusammenarbeit mit Straßer in den Fokus des Generals rücken. Kontakte vor diesem Zeitraum sind kaum nachweisbar, jedoch auch nicht auszuschließen. Neben Elbrechter käme vor allem Hermann Cordemann als Mittelsmann infrage.⁴⁴

Folglich war die Beziehung Schleicher-Straßer weitaus weniger ausgeprägt als die Brüning-Straßer. Dies zeigt sich unter anderem darin, dass es Schleicher nicht vermochte ein echtes Vertrauensverhältnis aufzubauen.

- 40 Kissenkoetter, Straßer, S. 145 und Hayes, Peter, A Question Mark with Epaulettes? Kurt von Schleicher und Weimar Politics, in: Journal of Modern History, 52 (1980) S. 51.
- 41 Treviranus, Ende von Weimar, S. 339.
- 42 Vogelsang, Reichswehr, Staat und NSDAP, S. 227.
- 43 Stachura, Peter, Gregor Strasser and the rise of Nazism, London 1983 S. 96.
- 44 Kissenkoetter, Straßer, S. 107.

en⁴⁵ während Stachura sogar eine »personal friendship« Straßers mit Brüning sieht.⁴⁶ In dem Dreieck Brüning-Straßer-Schleicher war die Verbindungsline zwischen den letzteren beiden die dünnste und schwächste, sowohl quantitativ als auch qualitativ.

Auf der Basis der damit erarbeiteten Personenkonstellation lassen sich einige Episoden ab dem Jahreswechsel 1931/32 miteinander in Zusammenhang bringen. Der Ausgangspunkt ist an dieser Stelle das oben bereits erwähnte Treffen Brünings mit Straßer in dem nicht weniger erzielt wurde als eine Übereinkunft darüber, dass der Reichskanzler sich dazu bereiterklärte, seinen Posten zu Räumen und Straßer als seinen Nachfolger zu installieren, sollte dieser eine Mehrheit für dieses Vorgehen erlangen.⁴⁷ Knackpunkt war offenkundig die Haltung der NSDAP-Fraktion, während Brüning die parlamentarische Basis seiner Minderheitsregierung wohl als zuverlässige Hausmacht ansah. Dieses Modell dokumentiert zusätzlich die geschaffene Vertrauensbasis, da Straßer dabei im Reichstag in Vorleistung zu treten hätte, mit keiner Garantie außer Brünings gegebenem Wort. Die ersten Monate des Jahres 1932 waren durch die Vorbereitungen der Präsidentschaftswahl und anschließend dem Wahlkampf geprägt.⁴⁸ Hier zog man – in begrenztem Rahmen – am gleichen Strang, sprach sich doch Straßer gegen eine Kandidatur Hitlers aus.⁴⁹ Patch hält dies übrigens für »the first real sign of an emerging alliance between Brüning and Strasser«.⁵⁰ Grund für diese Haltung von Patch dürfte sein, dass er das Treffen im Dezember 1931 in Zweifel zieht. Da Brüning in seinen Memoiren von einem Treffen mit Straßer im Dezember 1932 spricht, zieht Patch eine Fehldatierung durch Trevorinus in Betracht.⁵¹ Tatsächlich handelt es sich aber um zwei verschiedene Besprechungen. Im Januar 1932 fand Brüning gleichwohl Zeit, die führenden Sozialdemokraten Otto Braun, Carl Severing und Rudolf Hilferding in seine Pläne für die Zukunft einzubringen. Sobald außenpolitisch die Ernte eingefahren sei, würde eine »Schwenkung« der Politik vorgenommen und die Zusammensetzung des Kabinetts verändert,

45 Hayes, Epaulettes, S. 56.

46 Stachura, Strasser, S. 102.

47 Trevorinus, Ende von Weimar, S. 164.

48 Die Verhandlungen um die Kandidatur Hindenburghs zogen sich bis in den Februar hinein.

49 Patch, Dissolution, S. 239.

50 Ebenda.

51 Patch, William L., Heinrich Brüning's Recollections of Monarchism. The Birth of a Red Herring, in: The Journal of Modern History 70 (1998), S. 340–370, hier S. 363.

wobei Brüning nicht mehr als Kanzler, sondern nur noch als Außenminister fungieren würde. Als Fernziel wurde die legale Restauration der Monarchie, als Partner der Straßer-Flügel angegeben.⁵² Man mag an dieser Darstellung Brünings Zweifel haben, sie stimmt aber nicht nur mit den Angaben von Treviranus überein, sondern würde auch einen taktisch nachvollziehbaren Schritt darstellen. Nach der Vereinbarung mit Straßer wird die Sozialdemokratie ins Boot geholt, jeweils mit Brüning als Bürgen. Eingedekkt des vielfach dokumentierten Unwillens Brünings, von der von ihm für richtig befundenen politischen Linie abzuweichen, wird man wohl annehmen können, dass ihm ein verkapptes »Kabinett Brüning III« vorschwebte, dem zwar formal Gregor Straßer vorstehen würde, in dem jedoch Brüning mutmaßlich weiterhin den Ton anzugeben gedachte. Treviranus schrieb rückblickend: »Deshalb war er [Straßer] bereit, Brünings Essener Programm von 1920 auf einer volkskonservativen Basis als Regierungsplattform in der Großen Weltkrise anzunehmen«.⁵³ Eine prägende Rolle war Straßer nicht zugeschrieben. Als erster Schritt für ein Heranführen Straßers an das Kabinett war vorgesehen, einen »Verwaltungsrat für Arbeitsbeschaffung« einzurichten. Mit Ausnahme der Kommunisten sollten alle Parteien Vertreter entsenden, wobei Straßer als Emissär der NSDAP vorgesehen war. Dies war im Frühjahr 1932 mit Brüning vertraulich abgesprochen.⁵⁴

»In diesen Begegnungen und Plänen des Frühjahrs 1932 wird so überraschenderweise in Umrissen jene politische Konstellation erkennbar, auf die Schleicher ein halbes Jahr später, im Herbst 1932, seine Regierung zu gründen versuchte. Schon jetzt, als es noch um Pläne für die Arbeitsbeschaffung ging, trafen sich Vertreter des ADGB, bürgerliche Industrielle und Politiker, sowie der Straßer-Flügel der NSDAP.«⁵⁵

Öffentlich sichtbar, zumindest erahnt wurden diese Bestrebungen erstmals in den Reichstagssitzungen vom 10. und 11. Mai 1932. Mit der programmatischen Rede Straßers vom 10. Mai befassen sich auch Pyta und Orth ausgiebig.⁵⁶ Während Kissenkoetter Ferdinand Fried – bei der »Tat« für wirtschaftliche Themen zuständig – für den Autor von mindestens Teilen der Rede hält,

52 Brüning, Memoiren, S. 462.

53 Treviranus, Gottfried Reinhold, Für Deutschland im Exil, Düsseldorf/Wien 1973 S. 14.

54 Treviranus, Ende von Weimar, S. 188.

55 Kissenkoetter, Straßer, S. 107–108.

56 Pyta/Orth, Nicht alternativlos, S. 10–13.

schrieb Elbrechter 1945 die Rede sei auf seine Initiative hin gehalten worden.⁵⁷ Mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit wurde die Rede Straßers, vermutlich auch die Brünings, bei dem Treffen der beiden am 30. April thematisiert und koordiniert. Da strengste Geheimhaltung gewahrt worden war, ist sonst nichts zu diesem Gespräch bekannt.⁵⁸ Die Rede wurde allgemein als Bündnisangebot aufgefasst, einerseits von Brüning selbst,⁵⁹ andererseits auch von Autoren wie Carl Rothe in dessen Buch »*Die Front der Gewerkschaften*«.⁶⁰ Auch im Plenum des Reichstages gingen die Reaktionen in diese Richtung: Der Abgeordnete August Siemsen meinte unmittelbar danach das »liebenswürdige Zwiegespräch, das Herr Brüning mit den Nationalsozialisten geführt hat« könne man auch als »den Beginn eines Koalitionsgesprächs bezeichnen«.⁶¹ »Herr Straßer hat so geredet, als ob er die Bahn zu möglichst schnellem Eintritt in die Regierung freimachen wollte, und Herr Brüning hat [...] wieder sehr liebenswürdig und freundlich gesprochen.«, fasste Siemsen zusammen. Momentan sei eine Teilnahme der NSDAP an der Reichsregierung vielleicht noch nicht möglich, die Sache würde aber schon werden, prognostizierte er.⁶² Auch Rudolf Hilferding sprach in der Reichstagssitzung vom 11. Mai von einer sich anbahnenden Koalition und ging mehr noch als Siemsen inhaltlich auf Straßers Ausführungen vom Vortag ein.⁶³ Die relative Zurückhaltung Hilferdings wird verständlicher, wenn man bedenkt, dass er – wie auch Braun und Severing – bereits im Januar 1932 von Brüning in Überlegungen eingeweiht wurde, mit dem Straßer-Flügel zusammenzuarbeiten.⁶⁴ Hilferding nahm die Chance, diesen Überlegungen eine Absage zu erteilen nicht wahr, was freilich alleine noch keine Billigung bedeutet, aber diese Option dennoch als diskutabel behandelt. Brüning selbst sprach am

57 Kissenkoetter, Straßer, S. 111–112, 205.

58 Brüning, Memoiren, S. 571.

59 Ebenda.

60 Rothe, Carl, »*Die Front der Gewerkschaften*, Jena 1932, S. 76. Da Rothe auch in der »Tat« veröffentlichte und mit hoher Wahrscheinlichkeit also den oder die Verfasser der Rede kannte, besitzt seine Interpretation der Rede erhöhtes Gewicht.

61 Rede von August Siemsen vor dem Reichstag am 11.5.1932, Verhandlungen des Reichstags. V. Wahlperiode Band 446, Druck und Verlag der Reichsdruckerei, Berlin 1932, S. 2603–2606.

62 Ebenda.

63 Rede von Rudolf Hilferding vor dem Reichstag am 11.5.1932, Verhandlungen des Reichstags-V. Wahlperiode, Band 446, S. 2631–2638.

64 Brüning, Memoiren, S. 462.

11. Mai, ging auf außenpolitische Themen ein und warb eindringlich für Beständigkeit in der Politik, wobei er auch die berühmte Wendung von den hundert Metern vor dem Ziel verwendete.⁶⁵ Waren das Durchhalteparolen, war es nur ein verzweifelter Appell, oder ging es darum einen Übergang zu moderieren und dabei Kontinuität in den Vordergrund zu stellen?

Was immer Brüning auch bezweckte und erhoffte, am Ende des Monats war seine Amtszeit vorüber. Über die weiteren geplanten Schritte auf dem Weg zu einem »verkappten Kabinett Brüning III« kann nur spekuliert werden, aber da Brüning den Ansatz Schleichers aus dessen Kanzlerzeit, Straßer zu einem Bruch mit Hitler, wohlmöglich zu einer Abspaltung zu bewegen, nicht befürwortete, dürfte er etwas anderes im Sinn gehabt haben.⁶⁶ Eine denkbare Möglichkeit wäre eine Ermattungsstrategie mit dem Ziel die Stellung Hitlers in der NSDAP sukzessive zu schwächen, bis Straßer schließlich die Fraktion der Partei auf seinen Kurs hätte bringen können. Der Rückhalt Hitlers in seiner Partei erwies sich letztlich als bedeutend stärker als der Brünings bei Hindenburg. Die vielfältigen Überlegungen, weshalb Brüning Ende Mai 1932 gehen musste, sollen an dieser Stelle nicht erörtert werden.

Fazit

Kissenkoetter schätzt, dass am Ende des Jahres 1932 bis zu 100 Abgeordnete der NSDAP im Falle einer Abspaltung Straßer gefolgt wären. Wäre die Unterstützung eines Reichskanzlers Straßer dagegen nicht ein weit geringfügigerer Schritt, den ein größerer Anteil der Fraktion zu gehen bereit gewesen wäre?⁶⁷ Die Fraktion selbst wäre eine kleinere geblieben, da es höchst unwahrscheinlich ist, dass Brüning im Falle eines erfolgreichen gemeinsamen Vorgehens mit Straßer auf Neuwahlen gedrängt hätte. Eine Unterstützung durch Hindenburg war dabei aber ein unabdingbares Erfordernis. Und so hätte er auch in diesem Szenario keine ausgeschrieben. Während Schleicher offenbar eine präsidiale, stärker auf die Exekutive zugeschnittene Lösung vorschweb-

⁶⁵ Zwei Jahre am Steuer des Reichs. Reden aus Brünings Kanzlerzeit, Herausgegeben von Josef Hofmann, Köln 1932, S. 58–60.

⁶⁶ Brüning, Memoiren, S. 635.

⁶⁷ Kissenkoetter, Straßer, S. 174.

te,⁶⁸ konnte man von einer Kombination Brüning-Straßer eine moderate Re却amentarisierung erwarten, geh鰋te doch die Fraktion der Partei, zumindest in relevanten Teilen, zu Straßers Hausmacht. Ein solches Vorgehen, welches wohl erst nach der Konferenz von Lausanne im Juni 1932 zu forcieren gewesen würde, hatte sicherlich das Potential die Weimarer Republik zu stabilisieren und etwaige von Brüning angestrebte Reformen, zum Beispiel in Bezug auf die Monarchie oder auch die Struktur der Länder, ins Werk zu setzen. Die Brüning stützenden Mittelparteien, besaßen bereits mit den Stimmen der SPD eine Tolerierungsmehrheit. Die Unterstützung eines Großteils der NSDAP-Fraktion hätte in der Tat eine Zweidrittelmehrheit in greifbare Nähe gerückt.

In den acht Monaten zwischen dem Ende seines Kabinetts und der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler riss der Gesprächsfaden zwischen Brüning und Straßer nicht ab. Doch der Umstand, dass Brüning nunmehr »von außen hineinsehen« musste, machte all dies zu einem Epilog. Brüning traf sich Ende August mit Straßer in Tbingen⁶⁹ und noch Mitte November 1932 nannte dieser Brüning auf der Titelseite des Völkischen Beobachter »persönlich unanfechtbar«.⁷⁰ Bis zu den Reichstagswahlen vom 30. November 1932 stand eine Koalition zwischen Zentrum und NSDAP im Raum, Papen, Schleicher und Hitler verwahrten sich gegen diese Möglichkeit, sodass Brüning und Straßer als Fürsprecher dieser Option angenommen werden können.⁷¹ Noch im Januar 1933 stand Brüning im Austausch mit Straßer⁷² und warnte ihn auch vor dessen Ermordung 1934.⁷³

Als Schleicher sich als Reichskanzler daran möchte, Straßer einzubinden, baute er auf Strukturen, die unter maßgeblicher Beteiligung Brünings aufgebaut worden waren. Er besaß jedoch weder Brünings gute Beziehungen zur SPD, noch ein persönliches Vertrauensverhältnis zu Straßer. Ob man es nun »Querfront«, »Querverbindungen« oder anders nennt, die beste Chance auf eine solche Lösung bestand wohl im Mai 1932. Als Schleicher diese Pläne, zu deren Scheitern er wahrscheinlich aktiv beigetragen hat, schließlich unter andren Vorzeichen reaktivieren wollte, fehlten ihm diese Grundlagen. Von einer

68 Pyta, Wolfram, Konstitutionelle Demokratie statt monarchischer Restauration. Die verfassungspolitische Konzeption Schleichers in der Weimarer Staatskrise, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 47 (1999), S. 418–441.

69 Volkmann, Brüning, S. 233–234.

70 Kissenkoetter, Straßer, S. 161.

71 Vogelsang, Reichswehr, S. 271–272, 282, 311.

72 Brüning, Memoiren, S. 639–643.

73 Kissenkoetter, Straßer, S. 194.

Zusammenarbeit mit Straßer konnte Brüning sich eine Stabilisierung seines Kurses erhoffen, zudem bot sich die reelle Chance, die Lebensdauer einer wenn auch reformierten Weimarer Republik zu verlängern.

